

**Besuchen
Sie unseren
Stand auf der
Buchmesse
Frankfurt,
15.–19. Oktober
Halle 3.1, B 48**

junge Welt
Informationen:
jungewelt.de/frankfurt

**Sonabend, 18.10.2025, 14.00 Uhr,
Gespräch**

**Lage der gedruckten Zeitung.
Geht Print zu Ende?**

Krise ist allort, auch in der Medienbranche. Die Zeitung will keiner mehr lesen, es steht ja eh überall das gleiche drin. Erste Verlage beginnen, ihre Printausgabe einzustellen, die gedruckte *Taz* gibt es ab Ende Oktober nicht mehr. Die marxistisch orientierte Tageszeitung *junge Welt* widersetzt sich diesem Trend und hält bewusst am Prinzip Printzeitung fest. Darüber wird zu sprechen sein.

Mit *junge Welt*-Chefredakteur
Daniel Bratanovic



**Sonntag, 19.10.2025, 12.00 Uhr,
Gespräch**

30 Jahre Verlag 8. Mai

Die Genossenschaft LPG, die die Tageszeitung *junge Welt* herausgibt, wurde vor 30 Jahren gegründet. Gerade in Zeiten zunehmenden Drucks auf die Branche der gedruckten Tageszeitungen, während die *Taz* dieser Tage die gedruckte Wochenausgabe aufgibt und das *ND* diesen Schritt für 2026 ankündigt, zeigt die *junge Welt*, dass es einer kritischen, konzern- und parteiunabhängigen Zeitung durchaus gelingen kann, gegen diesen Branchentrend stabil zu bleiben und die Abonnements und Einzelverkäufe zu erhöhen.

Das Geheimnis dieses Erfolgs verrät **Sebastian Carls** (Verlagsleiter, Verlag 8. Mai GmbH).

**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
15.–19. OKTOBER 2025

**jW-Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter aus Verlag und
Redaktion laden Sie herzlich
ein zu Gesprächen am Stand.**

Die berühmten Pariser Markthallen – Les Halles – im 1. Arrondissement, verewigt auch in Émile Zolas Roman »Der Bauch von Paris« (1873), wurden 1969 verlegt, das riesige Gebäude zwei Jahre später abgerissen. Alle möglichen Lebensmittel, ob nun Rinderköpfe oder in Reihe hängende Schweinehälften, waren dort von Händlern und Schlachtern zerlegt zum Kauf dargeboten worden. Nach getaner Arbeit setzten sie sich in mitunter blutbefleckter Montur zu einem deftigen Essen und Rotwein frühmorgens zusammen. Dieses Treiben, in wunderbar atmosphärischen Schwarzweißaufnahmen festgehalten, ist nun in einer Retrospektive der 1936 in Berlin als Vera Gisela Margret Mertz geborene und unter ihrem heutigen Namen Vera Mercer bekannten Fotografin zu sehen.

Als die Fotografin diese Bilder der Markthallen in den späten 60er Jahren aufnahm, firmierte sie noch unter dem Nachnamen Spoerri, da sie 1957 den Schweizer Tänzer und Regisseur Daniel Spoerri geheiratet hatte. Der erst kürzlich verstorbene Spoerri wurde als Mitbegründer der Gruppe Nouveau Réalisme und als Eat-Art-Künstler berühmt, hatte aber zuvor unter anderem in den 50er Jahren mit dem Bühnenbildner und -architekten Franz Mertz, dem Vater von Vera Mertz, am Darmstädter Theater zusammengearbeitet. So kam die Verbindung zustande, durch die Vera Spoerri dann etwas später in Paris mit ihrem Mann Teil der französischen Künstlerkreise wurde und diese porträtierte. Bislang völlig unbekannte Aufnahmen der jungen Niki de Saint Phalle oder von Jean Tinguely bieten einen Einblick in deren künstlerischen Alltag. Mit ihrer Kamera beobachtete Vera Mercer Daniel Spoerri im intensiven Gespräch mit Marcel Duchamp. Diese in den frühen 60er Jahren entstandenen Fotos umfassen höchst eindrucksvolle Porträts des passionierten Schachspielers und Begründers der »nichtreinen« konzeptuellen Kunst. Auch Porträts von Samuel Beckett aus dem Jahr 1965 oder Bilder aus Andy Warhols Factory in New York mit dessen Assistentin, der Redakteurin und Schauspielerin Brigid Berlin, Porträts von Norman Mailer oder Jonas Mekas, alle letztgenannten entstanden 1968, finden sich in der Ausstellung.

Großartig auch die Schwarzweißfotografien aus französischen Restaurants, die Kellner und Gäste in mitunter nicht unbedingt vorteilhaften Posen



Gastrosophie: Mit vollem Mund in einer untergegangenen Welt

Tafelfreuden

Eine Werkschau der Fotografin Vera Mercer im ZAK in der Zitadelle Spandau.

Von Matthias Reichelt

zeigen. Es sind wichtige Bilder, die der Kultursozio-logie Informationen sowohl über Kleidung und Verhalten der Menschen als auch die Interieurs der Gastronomie liefern. Sie künden von einer untergegangenen Welt. Freilich gilt das für viele heute, nicht zuletzt durch die gebetsmühlenhafte Proklamierung des »Rechts am eigenen Bild«, als Tabuverletzung.

Die großartige Ausstellung wurde von dem umtriebigen Kurator, Autor und Herausgeber Jens Pepper für das Zentrum für aktuelle Kunst (ZAK) in der Zitadelle Spandau in Berlin organisiert. Ihre ersten Aufnahmen machte Vera Spoerri mit einer von ihrem Mann Daniel geschenkten Kamera der Marke Yashica. Viel später, sie hatte sich 1966 von Spoerri scheiden lassen, aber den Nachnamen aus beruflichen Gründen

noch eine Zeit behalten, konzentrierte sie sich auf die Fotografie von perfekt inszenierten Stillleben mit Blumen, Geflügel, Wild und Meerestieren samt Gläsern und anderen Utensilien, getaucht in warmgelbes Kerzenlicht. Diese Bilder, als großformatige Tableaus gedruckt, stehen im Zentrum der Ausstellung. Die opulente Farbigkeit, die Präzision der Ausleuchtung und die bühnenreife Inszenierung erinnern an barocke Malerei und wirken von weitem auch wie Gemälde.

Es sind Tableaus, die einerseits das Verzehren antizipieren und Genuss zelebrieren, aber die Voraussetzung des Tötens von Tieren nicht aussparen. In diesem Sinne könnte Vera Mercers Arbeit auch als »Gastrosophie« bezeichnet werden. Diesen Begriff führte 1851 Eugen Baron von Vaerst in seinem

gleichnamigen Buch als »Lehre von den Freuden der Tafel« in den deutschen Sprachraum ein, mit der Intention, alle Aspekte des Lebensmittelverzehr zu erfassen, inklusive der vorausgegangenen Gewalt.

Trotz der Feier der Üppigkeit sind Mercers Bilder zugleich Vanitas-Darstellungen, die nicht nur an die Vergänglichkeit der getöteten Tiere, sondern auch die Konsumenten an die eigene Lebensbegrenzung erinnern. In ihren Studios, bis vor kurzem in Paris, jetzt nur noch in Omaha, Nebraska, wo sie heute lebt, arrangierte sie Pflanzen und totes Getier, um die so gestaltete Bühne zu fotografieren. Vera Mercers Fotografie wurde nicht nur von internationalen Hotels und Restaurants zur Dekoration von Innenräumen genutzt, sie brachte zusammen mit ihrem verstorbenen zweiten Ehemann Mark Mercer den französischen Restaurantstil nach Omaha, als sie 1970 mit ihm zusammen Paris verließ. In Omaha eröffneten sie diverse Restaurants, wie zum Beispiel das »French Café«, für das sie nicht nur Vera Mercers Fotografien nutzten, sondern auch eine große Skulptur von Niki de Saint Phalle.

■ »Vera Mercer Life in Focus. Eine Werkschau«, ZAK, bis 11.11.2026

Wo die blauen Blumen welken

Mit und ohne Wolfram Weimer auf der Frankfurter Buchmesse

Ein Ruf zur Ordnung also, es mit dem wohlfeilen Beweinen der US-amerikanischen Digitalraubzüge nicht zu übertreiben, wenn man im Geschäft bleiben will. Und eine willkommene Ausrede für Weimer, sich – noch immer am Mittwoch – frühzeitig von der Verleihung des Deutschen Verlagspreises zu verdrücken, um unpassende Bilder zu vermeiden. Er wäre wohl gar nicht aufgetaucht, hätte sich nicht *Nius* auf ihn eingeschossen, weil im Rahmen der Preisvergabe Jahr für Jahr auch ein paar tausend Euro staatliche Förderung an Verlage mit leichtem Linksdrall fließen. Weimer war erst jüngst eingeknickt, als er wegen einer Kampagne des rechten Krawalloportals den Vorzeigoliberalen Jan Böhmermann öffentlich genötigt hatte, ein Konzert des Rappers Chefit im Berliner Haus der Kulturen der Welt abzusagen. Weimer versicherte Böhmermann zwar unlängst

bei einem Podiumsgespräch, er würde es wieder tun, aber Lust, sich bei jeder Gelegenheit am Ring durch die Manege ziehen zu lassen, hat er offenbar nicht. Also muss er einmal standhaft bleiben. Ungewohnt, aber vielleicht für alle Beteiligten von erzieherischer Wirkung.

Was übrigens nicht heißt, dass die Vergabe des so attackierten Preises zur Förderung unabhängiger Verlage nicht tatsächlich etwas undurchsichtig ist. Jahr für Jahr werden in verschiedenen Kategorien über 80 Häuser mit zumeist Kleinstbeträgen bedacht, die für Betriebe ihrer Größe dennoch einen großen Unterschied machen können. Die drei Hauptpreise gingen dieses Jahr an den Konkursbuch-, den März- und den Unrast-Verlag. In den Programmen der letzteren beiden lassen sich verdienstvolle linke Publikationen von Fanon-Aufsätzen bis Antifakalendern finden, man gönnt ihnen die jeweils

50.000 Euro ebenso wie der Schweizerin Dorothee Emlinger, die mit ihrer Joseph-Conrad-Reverenz »Die Holländerinnen« den Deutschen Buchpreis einfuhr und nun 25.000 Euro reicher ist.

Julian »Noch wach?« Reichelts Möchtegernbluthund Jens Winter strich derweil zunehmend verzweifelt durch die Gänge der Halle 3.1, um etwa Unrast-Titel über feministische Gegengewalt zu skandalisieren. Stets in Verteidigung der Freiheit, etwa der, eine nichtsahnende Verlagsmitarbeiterin an der U-Bahn abzufangen, ob sie sich mit Fragen zu bedrängen, ob sie sich nicht schäme. Natürlich handelte er sich Abführen ein. Auch am jW-Stand, wo ihn ein großes Lenin-Bild sichtlich erschreckte. Sollte es Weimer also ernst sein mit dem Linksradikalismus: Wir wären gesprächsbereit.

Peter Merg